

## Ein Kreisgrabengräberfeld bei Dötlingen-Buschheide, Landkreis Oldenburg

Beim Bau des Abschnittes Wildeshausen-Dötlingen für die neue Autobahn (Hansa-Linie) mußte als Notgrabung der Teil eines größeren Gräberfeldes untersucht werden. Im Jahre 1939 waren auf den Parzellen 129 und 131 der Flur 37 (Gem. Dötlingen, Ldkr. Oldenburg) insgesamt 9 Hügelgräber unter Denkmalschutz gestellt worden. Diese Parzellen wurden im Jahre 1963 von der Trasse der Autobahn angeschnitten.

Nach dem Grabungsbeginn stellte sich bald heraus, daß außer den 9 unter Schutz gestellten Gräbern noch eine weitere Anzahl, die jedoch infolge ihrer sehr flachen Hügel vorher nicht als Grabanlagen erkannt wurden, auf der Trasse lagen und untersucht werden mußten. Insgesamt wurden 39 Gräber freigelegt, die alle in die Übergangsperiode von der Bronze- zur Eisenzeit gehörten.

Es konnten vier verschiedene Grabtypen unterschieden werden:

1. Das Kreisgrabengrab,
2. das Schlüssellochgrab,
3. das Langbett,
4. die einfache Urnensetzung.

Alle Gräber der Typen 1—3 waren mit einem schmalen und nicht sehr tiefen Graben abgegrenzt. Die Tiefe der Gräben lag zwischen 0,30 und 0,60 m, die Breite zwischen 0,40 und 0,80 m im Durchschnitt. Beim Kreisgrabengrab wird die Fläche der Grabanlage von einem kreisförmigen Graben abgegrenzt, bei dem Typ 2 hat die Fläche die Form eines Schlüsselloches. Auch die „Langbetten“, langovale, flache Hügel (zwischen 24 m und 37 m lang, ca. 3 m breit) sind von einem Grenzgraben eingeeht. Die Innenfläche beträgt bei dem größten Schlüssellochgrab  $15 \times 10,5$  m und der Durchmesser bei dem größten Kreisgrabengrab 12,60 m. Im Zentrum der Grabanlage wurde in einer Grabgrube die Urne mit dem Leichenbrand, einem Beigefäß und Bronzebeigaben (Rasiermesser, Pinzetten, Vasenkopfnadeln usw.) beigesetzt. Über Grabgrube und Urne wurde dann ein Hügel aus Plaggen und Sand errichtet, der bei den einzelnen Grabanlagen jedoch von sehr unterschiedlicher Höhe (zwischen 0,71 m und 0,25 m schwankend) und Ausdehnung war. Der trapezförmige Vorbau der Schlüssellochgräber wurde nie überhügelt und diente auch nicht zur Beisetzung einer Urne. Neben diesen Grabanlagen traten auch Bestattung von Knochenpackungen ohne Urne in einer Grabgrube mit umgebendem Kreisgraben auf. Recht selten waren einfache Urnensetzungen. Hier stand die Urne einfach in einer Grabgrube im Boden. An der Oberfläche waren weder Hügel noch Kreisgraben vorhanden. Vielleicht war die Grabstelle durch einen Stein oder einen Holzpflöck markiert. In verschiedenen Kreisgrabengräbern traten unter dem Hügel große Holzkohlenflächen auf, die aber recht geringmächtig waren und niemals Leichenbrand enthielten. In diesen Gräbern kamen auch Pfostensetzungen von drei oder vier größeren Pfosten um die Grabgrube und

einem Kranz kleinerer Pfosten um diese Pfostensetzung vor. Die Obertheile aller Pfosten waren jedoch abgebrannt.

Die Gefäßtypen der Urnen (Halsdoppelkoni, Trichterrandgefäße) und auch die Formen der Bronzenadeln (Vasenkopfnadel und Nadel mit doppelkonischem Kopf und tordiertem Schaftoberteil) lassen auf einen stärkeren Einfluß der südlichen Urnenfelderkultur (rheinisch-schweizerische und ostalpine Gruppe) schließen. Die Rasiermesser, von denen zwei mit einer Lederscheide geborgen werden konnten, und die Haarpinzetten sind aus den Flachgräbern der norddeutschen „Terringruppe“ der späten Bronzezeit bekannt.

D. Zoller

### **Eine Grabhügelgruppe der jüngeren vorrömischen Eisenzeit in Lindern-Garen, Kr. Cloppenburg**

Im Rahmen einer umfassenden Flurbereinigung in der Gemeinde Lindern, Kr. Cloppenburg, mußten acht nicht unter Denkmalschutz stehende Grabhügel untersucht werden (Gmd. Lindern, Flur 18, Flurstück 152 [Hügel VII], und Flurstück 176 [Hügel I bis VI und VIII]). Der Durchmesser der Hügel lag zwischen 7 und 10,5 m, während die Hügelhöhe zwischen 40 und 70 cm schwankte. In zwei Fällen waren die Hügel durch Eingrabungen in der Hügelmitte gestört, während man zwei andere Hügel als Kartoffelmiete benutzt hatte. Dennoch konnte der Aufbau bei allen Hügeln gut beobachtet werden. Die Hügel waren aus Heideplaggen geschichtet. Es konnten ausschließlich Brandbestattungen beobachtet werden. Der Leichenbrand war nicht in Urnen beigesezt: es fanden sich Brandgruben- und Knochenlagerbestattungen. In vier Fällen ist ein Scheiterhaufen im Hügel mit Sicherheit nachzuweisen (Durchmesser 3—4 m). Beigaben fehlten in zwei Grabhügeln völlig. In zwei anderen Bestattungen fanden sich kleine, für Datierungszwecke weniger geeignete Gefäße. Datierend sind aus drei weiteren Hügeln zwei eiserne Kropfnadeln und die Reste eines bronzenen Segelohrings, welche eine zeitliche Einordnung dieser Hügel in das 4. bis 3. Jahrhundert v. Chr. erlauben.

Die hier gewonnenen Erkenntnisse konnten durch die soeben abgeschlossene Untersuchung von 15 Grabhügeln derselben Epoche, welche durch den Autobahnbau der „Hansa-Linie“ zerstört werden, noch wesentlich erweitert werden.

H.-G. Steffens

### **Töpferofen der frühen Kaiserzeit bei Obenstrohe, Gem. Varel-Land, Kr. Friesland**

Im Juni wurde die Auffindung einer „Stelle mit alten Scherben“ gemeldet, die im Ortsteil Buttersheide beim Ausgraben von Ziegelerde zutage gekommen war.

Bei der ersten Besichtigung bot sich auf der graugelben Lehmerde ein Haufen von zahllosen groben Gefäßscherben dar. Trotz weitgehender Zer-